

Donnerstag den 6. Juni 1918.

1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Mochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beiträge für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

## Neue Erfolge auf dem Südufer der Aisne.

### Das Ziel der Offensive.

Den zivilstrategischen Kilometersmessern, die sich darüber wundern, daß unsere siegreichen Truppen die „kurze Strecke, die sie noch von Paris trennt“, nicht per Extrazug zurücklegen, ist nicht zu helfen, aber mit ihnen brauchen wir auch nicht zu rechnen, denn der halbwegs Einsichtige muß von Bewunderung erfüllt sein für das, was unsere Feldgrauen unter Hindenburgs und Ludendorffs Leitung in der neuen Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz geleistet haben. Es war ein Siegeszug, dessen Erfolge um so höher anzuschlagen sind, als ihnen außerordentlich geringe Verluste gegenüberstanden.

Nachdem das Zentrum unseres Offensivstoßes die Marne erreicht und durch Verbreiterung der zunächst schmalen Front nach Osten und Westen für eine hinreichend starke Deckungslinie gesorgt hatte, begannen die entscheidungsschweren Operationen in dem Bogen zwischen Royon und Chateau-Thierry, in dessen innerstem Winkel der hochwichtige Bahnhofspunkt Soissons liegt, der Angelpunkt dieser Frontstrecke. Hier mußten wir auf ernsthafte und nachhaltige Widerstand gefaßt sein, nicht nur wegen der strategischen Bedeutung dieser Stellung, sondern weil der Oberkommandierende Foch durch das gut ausgebauten Bahnsystem mit Compiègne und Billers-Cotteret als Knotenpunkten und Ausladestellen die zunächst verfügbaren Reserven zur Verstärkung heranziehen konnte. Vier Tage lang hielt Foch hier stand, bis es uns am 2. Juni gelang, nördlich der Aisne durch Eroberung einiger französischer Gräben einen kleinen Keil in die feindliche Stellung zu treiben, während der gleichzeitige erfolgreiche Vorstoß am Durq eine jener Klammern zu bilden begann, vor denen unsere Gegner aus böser Erfahrung einige Schau haben. Hierdurch gelang es, die Franzosen auch westlich Soissons zurückzuwerfen und sie in eine, in der Hauptache gerade, wenn auch noch mit einigen Einbuchtungen und Beulen versehene Linie zurückzudrängen.

Hier müssen wir jetzt, nachdem unser Angriff bereits eine Woche gedauert hat, auf nachdrücklichen Widerstand rechnen, denn nachdem Foch alle seine Reserven aus den seitlich anschließenden Abschnitten in den Kampf geworfen und verbraucht hatte, hat er unterdessen Zeit gehabt, sie aus entfernten Gebieten, von Châlons, von der Amiensfront, ja sogar von den Vogesen heranzuziehen, um damit seine zerstörten Linien auszusäubern und die Front Chateau-Thierry-Royon zu stützen. Ob einmal Foch diesen Schutz in der Defensive oder im Gegenstoß suchen, ob ferner unsere Heeresleitung diesen Widerstand durch weitere Vorstöße zu brechen versuchen oder sich zunächst auf die Abwehr beschränken wird, ist natürlich das Geheimnis der feindlichen bzw. unserer Heeresleitung. Aber die letztere ist, insoweit in einer glücklicheren Lage als unsere Gegner, da sie es nach dem glänzenden Erfolge unserer Offensive nicht nötig hat, Prestigepolitik zu treiben. Und so darf sie ihre Taktik lediglich durch strategische Erwägungen bestimmen lassen, nicht zuletzt durch die, daß wir uns einmal jetzt einer erneut verstießen und mit reichlicheren Reserven versehenen französischen Front gegenübersehen und weiter durch die gebotene Rücksicht auf die Schonung von Menschenleben.

Es könnte deshalb nicht wundernehmen, wenn unsere Heeresleitung jetzt, nachdem das für uns so günstige Moment der Überraschung nicht mehr nachwirkt, eine Änderung der bisherigen Offensivtaktik eintreten ließe, obwohl wir uns darauf gefaßt machen müssen, daß die feindliche Propaganda dies ebenso auszubauen versuchen würde als bei der Offensive im Pas de Calais, die wir eben so weit führen, als dies unseren strategischen Plänen entsprach. Zum Zweck dieser Propaganda stellt es die feindliche Presse jetzt so dar, als ob das Ziel unserer letzten Offensive Paris sei, während das Ziel unserer Offensive in Wahrheit darin besteht, das feindliche Heer zu schlagen, die feindlichen Kräfte zu zerstören, die Reserven aufzubrechen. Diesem Ziel aber haben uns alle unsere Offensiven näher gebracht, und die feindlichen Militärkritiker schienen dann auch zu erkennen, welcher Katastrophe die Franzosen eingegangen

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabssbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern: Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Sangene ein. An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artillerielampf lebte vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südufer der Aisne waren wir den Feind auf Ambly-en-Verzy zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Domiers.

Deutsche Kampfhandlungen beiderseits des Ourcq-Flusses. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

\*

Berlin, 4. Juni, abends.

Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südufer der Aisne westlich von Soissons.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. Juni. Palästinafront: An der Küste steigerte sich das beiderseitige Artillerie-

feuer zeitweise zu großer Hestigkeit. In der Nähe der Straße Jerusalem-Makabia löste das Vorgehen unserer Patrouillen nachts starkes feindliches Artilleriefeuer aus. Unsere Artillerie nahm die Bewegungen des Gegners im Jordan-Brückenkopf unter wirklichem Feuer. Unsere Flieger griffen feindliche Kavallerie im Jordan-Brückenkopf erfolgreich mit Bomben an. Eins unserer Seefluggeschwader belegte die Signalstation und die Paraden auf der Insel Macro mit vielen Bomben. Gute Wirkung wurde beobachtet. Unsere Flugzeuge lehrten unversehrt zurück.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 4. Juni.

An der ganzen Südwestfront anhaltend lebhafte Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 4. Juni. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Speergebiet um England wiederum

12 000 Br.-Neg.-To.

versenkt. Unter den versunkenen Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Zäher Widerstand der Franzosen.

An vielen Stellen der Kampffront schlagen sich französische Offiziere und Truppenteile mit größter Tapferkeit. Umso höher sind die Leistungen der deutschen Truppen zu bewerten, die diesen ebenbürtigen Gegner an allen Kampffronten überwunden haben.

Um einen französischen Unterstand, der durch Maschinengewehre verteidigt wurde, töte stundenlang ein Kampf, ehe er genommen werden konnte. Die Deutschen erwarteten hier sechs Maschinengewehre, 50 Infanteristen lagen rings herum, der Rest von 20 Leben wurde gefangen.

Nördlich Septmonis warf sich französische Kavallerie tapfernd auf unsre nachdrängende Infanterie und deren Begleitgeschütze, um den zurückgehenden französischen Infanterie-Luft zu schaffen. Die Kavallerie opferte sich vergeblich auf, nur wenige entkamen.

Bei den Häusern östlich Soissons, bei Buxeuil und Malifont-Mouge, nordöstlich Vailly, leisteten ebenfalls zum Teil umzingelte, zum Teil abgeschnittene französische Truppen zähsten Widerstand, der schließlich überwunden wurde. Die blutigen Verluste des Feindes in diesen Kämpfen sind außerordentlich schwer.

### Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 4. Juni. In Flandern richtete sich der gemeinschaftliche feindliche Angriff gegen die ganze Front von Meteren ausschließlich bis in Gegend Merris. Der Feind wurde unter blutigen Verlusten abgewiesen. Nur südwestlich Merris konnte er sich in kleinen Grabenlinien festsetzen. Dogstüber hielt starke Artilleriesperre vom Ypern-Kanal bis in Gegend Merris an und richtete sich auch mit größerer Stärke gegen das Kemmel-Gebiet.

Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen, Gefangene eingehalten. Die feindlichen Anlagen und Schäfte lagen unter schwerem deutschen Feuer. Südöstlich Arras holte sich der Feind bei mehreren Eroberungsversuchen blutige Schläppen. Ein eigenes Unternehmen in der Gegend von Beaumont brachte zwei englische Offiziere und zahlreiche Gefangene ein.

Die überhastete Heranziehung der französischen Reserven.

Schon in der Schlacht zwischen Royon und Roye hatte General Humbert seine Reserven überhastet und tropfenweise in den Kampf werfen müssen. Damals fochten jedoch die Franzosen immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einsturz der Front am Chemin des Dames wirkte jedoch so gewaltig, daß der geordnete

## Die große Schlacht im Westen.

Die berühmte erste Woche der neuen Schlacht ist vorüber. Entgegen der Behauptung Clemenceaus und Fochs hat auch der erste Tag der zweiten Woche, trotz verstärkten französischen Widerstandes und zahlreicher heftiger Gegenangriffe der Franzosen, den Deutschen weitere wichtige Erfolge gebracht. Zahl gehaltene Höhen und Dörfer wurden dem Feinde entrissen. Seine Truppen flüchten unter schweren Verlusten zurück.

Allein westlich Soissons und südlich der Aisne wurden hierbei über 1500 Gefangene gemacht, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet. Eine Kompanie nahm eine feuernde Batterie im Sturm, während bei Missy zwei Batterien, in Gegend der Ferme-Deyville-Ferne eine weitere Batterie im Kampf erobert wurden. Am östlichen Ende des Waldes von Billers-Cotterets nahmen die Deutschen am 2. Juni über 1000 Mann gefangen und entrissen dem Feinde einen Doktor sowie drei Batterien.

Bei Ihnen nicht massierten, verlustreichen Angriffen am 3. Juni beiderseits der Ourcq verwendeten die Franzosen zahlreiche Tanks und Kampfgeschwader. Ihre Batterien vernichteten eine auf der Straße südlich Fismes absahrende feindliche Batterie. Deutsches Flakfeuer brachte durch Volltreffer einen Zug auf der Bahn südlich Billers-Cotterets zum Stehen, während deutsche Bombengeschwader auf dem Bahnhof Namur zwei große Brände verursachten.

Wichtige Verkehrspunkte, unter anderem Amiens, St. Just, Breteuil, Compiègne, jenseit Billers-Cotterets, lagen unter wirklichem deutschen Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Aufmarsch der geringen französischen Reserven von der unerschöpflichen deutschen Verfolgung gefasst und zerstört wurde. Die Truppen des Generals von Conta belämmerten in den letzten Tagen ein hohes Gemisch von Divisionen. In dem Mädelchen westlich von Chêry wurden Gefangene von allen Truppen getötet, das gewöhnlich als Arbeitsgruppe eingesetzt wurde. Annohöhe der 10. Kolonialdivision, der 78. und 164. Division, einige Teile von der 43. Division, die sich in tapferen Kämpfen verbündete, ferner französische Karabiner von der 4. und 5. Kanonierdivision. Die Gefangenen schickten die Schuld nicht auf ihre Generale, wie es der Engländer mit ständiger Beharrlichkeit tut, sondern geben zu, daß allein die unerhörte Schnelligkeit der deutschen Verfolgung an dem Unglück schuld sei.

### Wie sie „sich schlügen“.

Als die 21. englische Division am 27. und 28. Mai von der Armee Besiege in überwältigender Flucht über den Aisne-Marne-Kanal geworfen und französische Divisionen mit in das Verhängnis gerissen wurden, quittierte der französische Heeresbericht darüber mit der Phrase: „Die verbündeten Truppen schlagen sich wacker wie immer.“

Wie wacker die Bundesgenossen sich in Wirklichkeit schlügen, dafür gibt die Aussage eines bei Châlons für Besiege am 29. Mai gefangenem Mannes des 7. französischen Kolonial-Regiments interessanten Aufschluß. Er befand sich sätzlich der Besiege beim Dorfe Brigny bei einer Feldküche, als die Engländer einzeln und in Truppen in ständig wachsender Zahl zurückströmten. Da — berichtet er mörtsch — strömten sich die berittenen französischen Feldgendarmen mit erhobenem Revolvern auf die fliehenden Briten und trieben sie unter Blitzen und Peitschenhieben wieder nach vorne und zur offensiven Verteidigung Frankreichs an.

Weder schlügen sich so gegenseitig die verbündeten Franzosen und Engländer.

### Die Beschiebung von Paris.

Die Beschiebung des Pariser Gebietes durch das weittragende Geschütz hat wieder begonnen.

### Niesenanleihe der Entente.

Die wirtschaftlichen Nöte Frankreichs, das jetzt auf eine riesige Ententeanleihe drängt, werden durch die deutschen Siege im Westen wesentlich verschärft.

Anleihefahrt und Steuernfähigkeit des Landes sinken mit dem fortschreitenden Berliner reicher Gebiete. Die Kohlenindustrie des Pas de Calais, eine der Hauptfinanzstädte, ist lahmgelegt. Die Landwirtschaft weiter Strecken, die Gewerbe bedeutender Städte liegen brach. Der Bahnhof wird durch die Zerstörung der wichtigsten Etappenstrecken und den notwendigen Erfolg der gewaltigen Materialverluste aufs stärkste angespannt. Bereits vor dem jüngsten deutschen Vormarsch war es um die Eisenbahnen Frankreichs schlecht bestellt. Von 250 000 Wagen waren 150 000 unbrauchbar gewordene Wagen in Reparatur.

## Bayerisches Abgeordnetenhaus.

### 150. Sitzung vom 4. Juni.

#### Am Ministerisch von Eisenhart-Rothe.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung und widmet dem verstorbenen Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf einen Nachruf, den das Haus hörend anhört.

Abg. Dr. von Brünning (cons.) hat infolge der Ernennung zum Polizeipräsidenten im besetzten Gebiet sein Mandat niedergelegt.

#### Zur Beratung steht der Haushalt der

#### Gesellschaftsverwaltung.

In Anträgen des Ausschusses wird verlangt, daß bei der Demobilisierung alle zur Zucht geeigneten schweren Arbeitsstutzen durch die Landwirtschaftskammern der Kulturlandzugebiete den zukünftigen Landwirten zu Preisen zugeführt werden, die die Ausbildungsspreise nicht übersteigen. Die Zahl der Zuchtbüchse soll vermehrt und die Pferdezucht überhaupt durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert werden. Berichterstatter ist Abg. v. Kessel (cons.).

Abg. Dr. Hoesch (cons.): Die Landwirtschaft leidet besonders schwer unter dem Pferdemangel. Die Zahl der Pferde, die ihr zur Verfügung steht, hat um 1,2 Millionen auf 3 Millionen abgenommen. Die Preise, die für Rentontypen gezahlt werden, sind völlig unzureichend. Die Pferdezucht muß nach einem bestimmten System erfolgen. Redner bespricht die mögliche Lage der Gesellschafter.

Abg. Schmiljan (DP) trägt eine Reihe von Beschwerden der Gesellschafter über ihre materielle Lage und über die Unfreiheit vor, in die sie durch manche Gesellschafter versezt werden.

Landwirtschaftsminister v. Eisenhart-Rothe gibt hierauf eine durchaus unzureichende Antwort.

Oberlandstallmeister v. Dettlinger sagt den vorgetragenen Wünschen auf Förderung der Pferdezucht möglichst Erfüllung zu. Er weist jedoch auf die großen Schwierigkeiten hin, die die lange Dauer des Krieges im Gefolge hat.

#### Weiterberatung Mittwoch 12 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

### 166. Sitzung vom 4. Juni.

Eine Ehrung des verstorbenen Präsidenten leitete im Reichstag am Dienstag die wieder aufgenommenen Verhandlungen ein.

Vizepräsident Dr. Paasche: Wir stehen unter dem Eindruck des Todes unseres allverehrten Präsidenten Kaempf. Er wurde während schwerer politischer Ver-

teitskämpfe gewichst und hat als unser Kriegspräsident die Stimmung des deutschen Volkes hier oft zum Ausdruck bringen dürfen. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Reichskanzler Graf Hertling: Die verbündeten Regierungen haben den schweren Schlag, der den Reichstag getroffen hat, aufs schmerzlichste mitempfunden. Der Vereigte war vor allem ein Mann der Arbeit, der Pflicht. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Vizepräsident Dr. Paasche gedachte dann unserer tapferen Truppen.

Auf eine Anfrage des Abg. Peirotes (Soz.), weshalb den Soldaten aus Elsaß-Lothringen der Heimatschutz verweigert werde, erklärt

General v. Briesberg, dies geschehe nur bei politisch verdächtigen Deutzen.

Danach wurden die Ausschusshandlungen zum Punkte Belagerung und Presse besprochen.

Abg. von Reichenberg (Btr.): Die guten Absichten der leitenden Stellen werden leider oft durch untergeordnete Stellen falsch ausgeführt. Es erfolgt immer wieder eine Begünstigung der annexionsfrischen Agitation.

Abg. Bauer (Soz.): Im Volke herrscht berechtigte Entrüstung über die Missgriffe der Censur und der Verbote politischer Versammlungen.

Staatssekretär Walras: Der Presse wird soweit entgegengekommen, wie die Kriegsverhältnisse es eben gestatten. Nur während des Streiks hat sich die Zahl der Zeitungsverbote gehäuft, aber der Fall, der künftig in Amerika vorliegt, daß gleichzeitig 80 Zeitungen verboten waren, ist bei uns auch nicht entfernt vorgekommen.

Abg. Frhr. v. Richthofen (cons.): Es muß dagegen protestiert werden, daß Versammlungen verboten werden, wo die Wähler über den Wahlrechtsstreit ausspielen werden sollen.

Am Mittwoch: Erhöhung der Entschädigung für Reichstagsmitglieder und Weiterberatung.

## Deutsches Reich.

Der bayerische Friedensvertrag. In der Bundesversammlung am Dienstag wurde der Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits angenommen.

Unterstaatssekretär für die Ostgebiete. Der zum Verwaltungschef im Oberostgebiete berufene frühere Unterstaatssekretär im Handelsministerium Freiherr v. Falkenhayn wird aus dieser Stellung scheiden und das beim Reichsamt des Innern neu zu schaffende Unterstaatssekretariat für die betroffenen Ostgebiete (Litauen und die baltischen Provinzen) übernehmen. Freiherr v. Falkenhayn, ein Sohn des Generalgouverneurs von Belgien, war erst im November vorjähriges Jahres zum Befehlshaber der besetzten Ostgebiete ernannt worden.

Reformvorschläge für die Landwirtschaftskammern. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen hat es als erwünscht bezeichnet, auf dem Wege der Landesgesetzgebung besondere Arbeitssammern für Landarbeiter einzurichten. Sollte sich das nicht erreichen lassen, so sollte den Landarbeitern eine geistige Vertretung innerhalb der Landwirtschaftskammern selbst durch Vollegung des aktiven und passiven Wahlrechts eingeräumt werden. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hat sich ferner für eine grundlegende Änderung des jetzigen Wahlverfahrens zu den Landwirtschaftskammern in der Richtung ausgesprochen, daß eine indirekte Gruppenwahl anzustreben sei, da die Kreiswüste nicht mehr überall als die geeigneten Wahlkörper erscheinen.

Ein ukrainisches Nahrungsmittelamt. In Wien ist ein neuer ukrainischer Nahrungsmittelrat geschaffen worden, dessen stellvertretender Vorsitzender der frühere Chef der Reichstanzelei, Herr v. Graevenitz, ist. Die Aufgabe dieses Nahrungsmittelrates besteht darin, die Lebensmittelversorgung aus der Ukraine und die Versorgung der ukrainischen Städte selbst neu zu organisieren.

Schiffsjungeneinstellung in der Marine. Das Kommando der Schiffsjungen-Division beabsichtigt, im Oktober 1918 wieder Schiffsjungen einzustellen, und zwar kommen für diese Einstellung nur die Jahrgänge 1902 und 1903 in Frage. Die Altersgrenze ist also: für Mindestalter: Oktober 1903 = 15 Jahre, für Höchstalter: November 1901 = 16 Jahre 11 Monate. Die im Oktober 1901 und früher geborenen Jungen kommen für diese Einstellung nicht in Betracht. Anmeldungen müssen möglichst schnell beim zuständigen Bezirkskommando erfolgen, da der Bedarf voraussichtlich bald gedeckt ist.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Rücktritt des belgischen Ministerpräsidenten.

Le Havre, 3. Juni. (Agence Havas.) Der belgische Ministerpräsident Broeckeville ist zurückgetreten. Der König hat die Führung der Geschäfte dem früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Cooremans, übertraut.

Zu der Melbung von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Broeckeville und der Ernennung Cooremans zum belgischen Ministerpräsidenten bemerkte die „Frankfurter Zeitung“: Die Melbung ist von einschneidender Bedeutung für die Politik Belgiens. Cooremans ist ausgesprochener Blame. Die Ernennung Cooremans bedeutet eine vollkommene Um-

wälzung der Blamenpolitik der belgischen Regierung. Minionspolitik und Wirtschaftskrieg nach dem Kriege sind damit von Belgien aufgegeben. Belgien ist der erste Ententestaat, der mit den wirtschaftlichen Nachplänen offen vor aller Welt tritt.

### Belgien bleibt neutral.

Die Botschaft des Präsidenten ansässig der Eröffnung der Kammern drückt das Bedauern über die Verlängerung des Krieges aus, welche die Regierung verpflichtet, bei ihrer Neutralitätspolitik zu verharren. Das Finanzjahr 1917 hatte bestiedigende Ergebnisse. Die äußere Schuld sei im Dezember 1917 auf 31 035 820 Pfund Sterling zurückgegangen.

### Die große Offensive kommt noch.

Die „Daily Mail“ meldet aus Paris: Während eines Gesprächs sagte Clemenceau, daß die Lage ernst bleibe, daß jedoch etwas mehr Neutralität herrsche. Das Ziel des Feindes sei nicht geographischer Natur. Es handle sich weder um Soissons, noch Reims, noch Toulon, noch Amiens, sondern um die Vernichtung der strategischen Reserven der Verbündeten. Lebendig habe man es noch immer nicht mit der eigentlichen großen Offensive der Deutschen zu tun. Diese würde noch kommen. Die Verbündeten müssten aushalten, bis das ganze Gewicht der großzügigen Vorbereitungen Amerikas bemerkbar sei. Das sei der einzige Weg, um das Land zu retten.

### Annahme des amerikanischen Heeresatzes.

Das Repräsentantenhaus nahm einstimmig den Heeresatz an, der 12 Milliarden Dollar für die Effektivbestände der Armee in diesem Jahre sieht und den Präsidenten ermächtigt, unter dem Dienstpflichtgesetz eine unbegrenzte Zahl von Soldaten zur Fortsetzung des Krieges einzuberufen. Der Staat geht jetzt an den Senat.

### Clemenceaus Erklärungen im Heeresausschuß.

Paris, 4. Juni. (Agence Havas.) Clemenceau gab am 3. Juni vor dem Heeresausschuß lange Erklärungen über die militärische Lage, den Stand der im Gange befindlichen Operationen und die Beweinung der Streitkräfte der Alliierten ab. Nach Schluß der Sitzung betonten mehrere Ausschusshandlungen auf Besagte Vertrauen zu dem Fortgang der Operationen.

Die Blätter besprechen die von Clemenceau im Heeresausschuß abgegebenen Erklärungen und führen aus, der durch diese Erklärungen hervorgerufene Eindruck war derartig, daß es jetzt fast sicher sei, daß morgen keine Erörterung vor der Kammer stattfinden und daß die Urheber der in der letzten Woche eingestrahlten Interpellationen über die militärische Lage nicht auf deren Versprechen verzichten werden.

Die sozialistische Kammergruppe beschloß, morgen die Forderung nach einer Gehemming zur Erörterung der von den Sozialisten eingebrochenen Interpellationen über die letzten militärischen Unternehmungen zu stellen.

### Wiederauftieg Briands?

Wer die französische Stimmung kennt, weiß, daß der Politik Clemenceaus gegenüber das Misstrauen, das gleich von Anfang an an ihn war, mit den Ereignissen an der Höhe ungeheuer gestiegen ist, und daß, vor der Hand nur leise, die Vorwürfe über die Weisung der österreichischen Friedenshand immer weitere und tiefere Kreise ziehen. Was Clemenceau jetzt noch hält, ist die Verlegenheit auf der Spur nach Erst. Der „Tiger“ hat alle kommenden Männer — in Frankreich sind es ja die ewig wiederkehrenden — herumzogen bloßgestellt, daß ein Wechsel eine gründliche Systemänderung bedeutet. Für diesen Umschlag wird die deutsche Heeresleitung sorgen. Nur ein Mann könnte aus all dem ungeschwächt hervorgehen, nämlich Briand. Seine Stellung ist stärker als je, nachdem ihm auch der „Tiger“ nichts anhaben konnte. Briand wird neben dem weniger bedeutenden Poincaré als der kommende Mann betrachtet.

### Die Kriegszustandserklärung in Moskau.

In Verbindung mit der Erklärung des Kriegszustandes in Moskau und der Verufung von 12 mobilierten Jahressassen unter die Fahnen richtete Lenin einen Aufruf an die revolutionäre Bevölkerung, in dem er den Ernst der politischen Lage auseinandersetzt und auf die unmittelbaren Gefahren hinweist, die der Revolution jetzt reaktionär Elemente drohen.

Der russischen Sowjetregierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß Mitglieder reaktionärer Parteien verschiedener Richtungen versuchten, die Macht und das Ansehen der Sowjetregierung zu untergraben. Es ist jetzt gelungen, die Verschwörung aufzudecken und die Räuberschaft zu verhafteten. Dabei wurde festgestellt, daß die Leiter der Bewegung in London sitzen, von wo sie zu Agenten der Ententemächte in Moskau rege Beziehungen unterhalten haben.

## Tagesneugkeiten.

### Georg Plechanow †.

Georg Plechanow, einer der Begründer der russischen Sozialdemokratie, ist in einem finnischen Sanatorium, nahe der russischen Grenze, seinem langjährigen Krankenleben erlegen.

### Charles Rappoport verurteilt.

Das Kriegsgericht von Paris hat den sozialistischen Schriftsteller Charles Rappoport, der während einer Beschiebung sich über die Notwendigkeit eines schnellen Friedensschlusses aussprach und denunziert wurde, zu 6 Monaten Gefängnis und 200 Francs Geldstrafe verurteilt, jedoch mit Strafschluß.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 129.

Donnerstag den 6. Juni 1918.

Beiblatt.

## Das werdende Mitteleuropa.

Wien, 3. Juni. Wohl von jedem Bürger der Donaumonarchie, dem das Gedanken und die Zukunft des Gesamtreiches am Herzen liegen, wird der für den 10. Juni angesehene Besuch des k. u. k. Ministers des Äußeren, Grafen Burian, in Berlin mit den besten Wünschen begleitet werden. Mehr wie das Deutsche Reich hat Österreich-Ungarn durch die Opfer des Krieges gelitten, mehr wie jenes hat es durch das wilde Auflammen des Nationalitätenhasses in der ganzen Welt zu leiden gehabt. Man versucht in Deutschland bis in die weitesten Kreise hinein noch immer nicht genug den schweren Ernst der Nationalitätenfragen, nach denen nicht nur die innere, sondern auch die äußere Politik des Doppelstaates eingerichtet werden muß.

Die einheitliche Struktur des Reichsganzen schaltet in Deutschland Streitfragen nationaler Färbung fast durchgehend aus. Aber schon die Polenfrage in Posen und die Franzosenfrage in Lothringen sollten aus ihren verhältnismäßig winzigen Massen heraus einen Begriff von den Schwierigkeiten geben, die jeder Ausgleich in Österreich erfordern muß, wo nationale Minderheiten und Mehrheiten in den meisten Kronländern wahllos durcheinander geworfen sind.

In politisch wenig kluger Weise haben die slavischen Politiker in Österreich die Verhetzung und den Hass gegen das Staatsganze so weit getrieben, daß von der Regierung, falls sie überhaupt noch selbst regieren würde, ein Ausweg gefunden werden mußte. Vergleichsweise hatte — in der Aera Porzer — die Krone auf eigene Faust vermittelnd einzugreifen versucht und die wegen Hochverrats seinerzeit verhafteten Hauptführer der Tschechen, die Herren Krammarc und Genossen, begnadigt. Wie Könige sind sie in Prag und in anderen böhmischen Centren empfangen worden, der Hass gegen alles Deutsche und gegen alles Österreichische ist nur noch gewachsen. So haben sich denn Regierung wie Krone schließlich veranlaßt gefühlt, den österreichischen Deutschen, die die Hauptlast des Krieges ihrer Reichshälfte getragen, sich wieder zuwenden. In Prag hat dieser Tage Kaiser Karl deutschen Vertretern Zusicherungen beruhigender Art für die Erhaltung ihres Volksstums gegeben, und ungestört zugleich sind die Einrichtungen der ersten nationalen Kreishauptmannschaften in Böhmen erfolgt, die die gegenseitigen Reibungsflächen der beiden Nationalitäten auf ein möglichst geringes Maß beschränken sollen. Wenn Graf Burian nun in Berlin am Verhandlungstisch erscheint, so läßt er zwar hinter sich eine noch nicht restlos ausgereiste Lage im Innern; dafür liegt um so klarer der Kurs, der für die Monarchie nach außen hin eingeschlagen werden muß, vor ihm. Mehr als je vorher sind für den Wiederaufbau ihrer Wirtschaft und ihrer Politik die beiden europäischen Mittelmächte aufeinander angewiesen. Die Tendenz im Einzelbetrieb wie in der

politischen Welt drängt nach der Richtung des in sich gesetzten Großbetriebs. Die wachsende Vereinheitlichung des Bundesganzen macht, wenn sie jedem der Verbündeten sein Recht auf eigenes Leben läßt, ihn stärker als er früher war. Ohne Spize gegen irgendwen, nicht zum Angriff, sondern zur Verteidigung, wird so das neue Mitteleuropa mit seinen gemeinsamen politischen Richtungen, seinen wirtschaftlichen Einheitsgrenzen und seiner verkehrstechnischen Einheitlichkeit das starke kulturelle Rückgrat europäischen Lebens werden, mit dem sich schließlich auch seine Gegner außerhalb und innerhalb seiner Grenzen versöhnen werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juni 1918.

### Verordnung über Genehmigung von Ersatz-Lebensmitteln.

Die Ersatzmittelstelle Schlesien schreibt uns:

Die am 1. Mai d. J. in Kraft getretene Verordnung über Genehmigung von Ersatzlebensmitteln macht die Herstellung und den Handel mit solchen von behördlicher Genehmigung abhängig. Genehmigungspflichtig sind alle Lebensmittel, die dazu bestimmt sind, andere Nahrungs- oder Gemüsemittel in gewissen Eigenschaften oder Wirkungen zu ersetzen. Gleichgültig ist dabei, ob das Ersatzmittel schon zur Friedenszeit oder erst im Kriege eingeführt wurde; ob es dem ersetzten in der Zusammensetzung ähnelt oder nicht und dergl. Genehmigungspflichtig sind namentlich auch Essensen, z. B. solche für künstliche Limonaden oder sog. Bunsch, und andere Zwischenprodukte, auch wenn sie nicht direkt an den Verbraucher gelangen, sondern erst von einem anderen Fabrikanten zu Fertigfabrikaten verarbeitet werden. Genehmigungspflichtig sind z. B. auch Würste aus Ziegenfleisch, Kaninchenspeck, Fisch, allerhand Würzen, Butterpulpa, Brotaufstrich, Milchpulpa mit Zusätzen, sogen. Nährsalze, Speisepulpa, Fruchtaroma, künstliche Fruchtfäste, fertige Tunten aller Art, Bild- und sonstige Alloholersatzmittel und hundert andere Dinge. Nur unvermeidliche Naturerzeugnisse, die nicht als Ersatz für andere Lebensmittel angepriesen werden, unterliegen nicht der Genehmigungspflicht. Die Genehmigung wird regelmäßig von dem Hersteller nachzufragen, jen und zwar bei der Ersatzmittelstelle, in deren Bezirk er seine Niederlassung hat. Für Schlesien ist die Geschäftsstelle in Breslau, Neumarkt 1—8, Erdgeschloß. Hier sind auch Formulare für Anträge zu bestellen, die über alle zur Anmeldung erforderlichen Einzelheiten Aufschluß geben. Für jedes anzumeldende Ersatzmittel sind 50 M. Prüfungsgebühr zu entrichten. In eiligen Fällen, insbesondere dann, wenn bereits die frühere Genehmigung einer Prüfungsstelle vorliegt, kann vor Abschluß der Prüfung eine vorläufige Genehmigung erteilt werden. Ohne solche ist seit dem 1. Mai d. J. der Absatz vom Fabrikanten an den Händler, und vom 1. Juni ab auch die Fabrikation schlechterdings verboten, während der Händler diejenigen Fabrikate, welche er bereits vor dem 1. Mai erworben hatte, noch bis zum 1. Juli ohne Vorliegen einer Genehmigung absetzen darf. Der Händler wird also gut tun, sich wegen Beschaffung der Genehmigung rechtzeitig an den Hersteller zu wenden. Kann er sie auf diesem Wege nicht oder nicht rechtzeitig erzielen, so kann er selbst bei der

Ersatzmittelstelle seiner Handelsniederlassung die Genehmigung beantragen; doch übernimmt er dann auch die Kosten. Vor Erteilung der Genehmigung wird nicht nur die Eignung des Ersatzmittels, sondern auch der geforderte Preis und die Art der Bezeichnung geprüft. Die Übertretung der Vorschriften steht unter Strafe; ihre Innehaltung wird dauernd kontrolliert.

## Die Stiefel im Gasthaus.

Das Amtsblatt des Deutschen Gastwirts-Bauwesens veröffentlicht folgende gerichtliche Entscheidung, die gerade jetzt in der Reisezeit der allgemeinen Aufmerksamkeit wert ist.

Ein Herr hat in der Nacht zum 5. August 1917 in einem Gasthof in Köln a. Rh. in der früher üblichen Weise seine Schuhe zum Reinigen vor die Zimmertür gestellt. Hier sind sie gestohlen worden. Gegenüber der auf Ersatz des Schadens mit angeblich 70 M. gerichteten Klage des Gastes berufen sich die beklagten Gasthofsbesitzer darauf, daß in jedem Zimmer ein Anschlag angebracht gewesen sei, der die Gäste warnte, die Schuhe vor die Tür zu stellen, und Schadenersatz der Hotelbesitzer ablehnt. Der Kläger befreite dies nicht, hält es aber für unerheblich und behauptet, den Anschlag nicht gelesen zu haben.

Das Amtsgericht Köln hat die Entscheidung über den Grund des Anspruchs von der Leistung des dem Kläger darüber zugeschobenen Eides abhängig gemacht, daß er den fraglichen Anschlag gelesen habe. Auf die Berufung der beklagten Hotelbesitzer hat das Königl. Landgericht Köln in seinen Entscheidungsgründen dem Sinne nach ausgeführt:

Das Berufungsgericht vermag sich den Ausführungen des Borderrichters nicht anzuschließen. Die Verhältnisse in dem Betriebe der Gastwirtschaft haben sich im Laufe des Krieges geändert. Gerade in Gasthäusern sind Diebstähle jetzt an der Tagesordnung. Bei der Herausförderung der Zahl der Bediensteten kann die Aufsicht nicht in der gleichen Weise wie in Friedenszeiten ausgeübt werden. Es kommt hinzu, daß in der heutigen Zeit Stiefel als Wertstück anzusehen sind, zu deren sicherer Aufbewahrung der Gast vernünftigerweise selbst beitragen muß. Berücksichtigt man dies alles, so könnte zum mindesten in einem großen Gasthof mit Durchgangsverkehr im August 1917 es nicht mehr als üblich angesehen werden, daß der Guest die Schuhe vor die Tür stellt. Es ist dies nicht mehr i. S. des § 701 Abs. 2 BGB. als der Ort anzusehen, an dem die Stiefel bestimmungsgemäß gebracht werden. Die Klage ist unbegründet, sie mußte unter Abänderung des Vorurteils abgewiesen werden.

## Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielt Dr. G. Mang, Bankassessor an der Deutschen Bank, Zweigstelle Waldenburg.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gardesoldat Paul Berger, Sohn des Schuhmachermeisters Heinz Berger von hier.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist verliehen worden dem Fürstlichen Berginspектор Jean Bentz in Waldenburg und Bergverwalter Donatus Wolff in Lehmvasser; ferner dem Hauern Robert Schuster in Altmauer, Franz Ritsche in Dittersbach, Ernst Töpelt in Neu-Trauenhendorf, Josef Kastner in Wolpersdorf, Kreis Neurode, Anton Burchardt und Franz Gersch in Ludwigsdorf, Kreis Neurode, und dem Pfarrherrn August Barth in Wolpersdorf, Kreis Neurode.

## Die Zukunft des „papiernen Zeitalters“.

Es sind schon so viele Schlagworte für die Kriegszeit geprägt worden, daß es schwer ist, diejenigen zu bezeichnen, die am meisten charakteristisch sind. Auch das Schlagwort vom papiernen Zeitalter gilt nur einem Bruchteil der Kriegsercheinungen, immerhin bildet das Papier in Industrie und Handel der Gegenwart ein so wichtiges und beherrschendes Element, daß es von diesem Standpunkt aus der Zeit ihren Namen geben könnte.

Denn unter allen Ersatzstoffen ist, wie der „Prometheus“ in einer Erörterung des „papiernen Zeitalters“ ausführt, das Papier eine der erfolgreichsten, und daher mußte auch sein Verbrauch als „Papier“ so stark wie möglich eingeschränkt werden, weil es heute zur Herstellung von hundert Dingen des täglichen Lebens, des Handels, der Industrie und des Gewerbes dient. Erst wenn man die diesbezüglichen Verhältnisse näher betrachtet, wird man sich dieser beherrschenden Rolle des Papiers in der Gegenwart

einigermaßen bewußt. Das Papier wird für Männer- und Frauenkleidung, besonders für Berufskleidung gebraucht, für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, für die verschiedensten Webstoffe, für Vorhänge, Teppiche, Möbel und Wandbezüge, Schuhzeuge, Bänder, Spitzen, Hüte, Treibriemen, Gurte, Bindfaden, Seide, als Garn für Niemenzeug beim Pferdegeschirr, zur Herstellung von Säcken, Matratzen, Kissen, Gesäcken und Behältern aller Art, auch in der Fabrikation von Isoliermaterial für die Elektrotechnik, von Dichtungsmaterial usw. wird heute Papier in größten Mengen gebraucht. Vor dem Kriege wurde gleichfalls Papier verworfen, und in manchen Fällen handelt es sich also durchaus nicht um Kriegserfindungen, aber niemals wäre das Papier so wichtig geworden, wenn die Knappheit an anderen Materialien, vor allem an Faserstoffen, nicht seine hundertfältige Verwertung notwendig gemacht hätte.

Da das Papier sich also als eines der brauchbarsten Ersatzmaterialien erwiesen hat, liegt die Frage nahe, ob das papiere Zeitalter nicht auch über den Krieg hinaus dauern werde und solle. Nach Ansicht des „Prometheus“ ist dies zu verneinen, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen, die sich aus

der Natur des Papierrohstoffes und der Faserstoffe ergeben. Bereits der Papierverbrauch vor dem Kriege hat in vielen Ländern die Holzbestände fühlbar vermindert, andererseits sind die Versuche, das Holz bei der Papierfabrikation in großem Maßstab zu ersetzen, vergeblich geblieben. Man muß sich darüber klar sein, daß auf die Dauer die Holzbestände der ganzen Erde nicht ausreichen können, um derart gezielten Ansprüchen zu genügen. Hingegen besitzen wir zur Herstellung alles dessen, was im Kriege aus Papier verfertigt wird, sehr geeignete Rohstoffe, vor allem die Faserstoffe, die den entscheidenden Vorteil haben, viel schneller zu wachsen. Nach dem Kriege werden also so schnell wie möglich wieder Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Rute usw. anstelle des Holzes treten, da sie jedes Jahr von neuem wachsen, während das Holz Jahrzehnte braucht, ehe es verwertbar wird. Außerdem sind die aus Papiergarn gewebten Stoffe 40—50 mal schneller verbraucht, als neues Holz zu ihrer Erneuerung gewachsen sein kann. Wegen des langsamem Wachstums des Holzes wird also das papiere Zeitalter nach dem Kriege so schnell wie möglich ein Ende nehmen müssen.

**X. Tödlicher Unfall.** Der Schlepper Gr. P. 10 aus Waldenburg war als Anschläger am Donnerabend auszugehen des Kesselhauses auf dem Marienschacht des Steinholzbergwerks los. Blitzensteuer Gruben beschäftigt. Während er, vor dem Fördertrum Intend, mit den Händen dasselbe reinigte, traf ihn der vom Brecher in Tätigkeit gesetzte Förderloch. Väthold erlitt dadurch so schwere innere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

\* Kalte Sommertage. Der Juni hat sich mit einem sehr empfindlichen Kälterückschlag eingeführt. Nachdem bereits in den letzten Tagen das Tagesmittel der Temperatur um 3 bis 4 Grad unter dem langjährigen Durchschnittswert geblieben war, sank in den vergangenen Nächten nach einigen Stunden mäßig starken Regenschauern das Thermometer sehr beträchtlich, und in den frühen Morgenstunden hielten wir nur einige Grad Wärme. Der Temperaturanstieg war auch im Laufe des Vormittags nur geringfügig. Ob in so kalten Nächten das Thermometer unter Null sinkt, das hängt im wesentlichen von dem Zustand des Himmels ab; bei Bewölkung ist der nächtliche Wärmeverlust des Erd- bodens stets geringer als bei heiterem Himmel. Die augenblickliche Wetterlage ist übrigens gerade zu Beginn des meteorologischen Sommers, der vom 1. Juni an gerechnet wird, eigentlich, und eine derartige Sommertägliche ist keineswegs etwa eine ungewöhnliche Erscheinung; nur wenige Jahre, zu denen das vergangene mit seinem sehr warmen und beständigen Sommer zählte, bleiben von solchen Wüschlägen ganz verschont. Sie entstehen dadurch, daß der ganze Osten des Erdteils von niedrigem Luftdruck beherrscht wird, während der höchste Druck über dem Atlantik verlagert ist. Bei einer derartigen Luftdruckverteilung streichen über Mitteleuropa rauhe Winde aus nördlichen Breiten, deren Ursprungsgebiet teils das europäische Nordmeer, teils die Polargegend ist. Eine Gigantilöslichkeit der derzeitigen Wetterlage ist auch ihre Beharrungstendenz; sie dauert nicht selten wochenlang und entwickelt sich gern immer wieder von neuem dadurch, daß aus der Gegend von Grönland oder aus der Arktis weitere Depressionen über Lappland und Finnland nach Dänemark wandern. Über den Zeitpunkt des Endes der gegenwärtigen empfindlichen Kälte lassen sich im Augenblick noch keine Vermutungen anstellen.

\* Schlesischer Fleischertag. Die schlesischen Fleischer traten am Montag mittag im Schießhaus in Ziegny zu einer Kriegstagung zusammen. Nach einer Vorstandssitzung wurden die Verhandlungen durch den ersten Vorsitzenden, Obermeister August Becker aus Breslau, eröffnet. Es nahmen u. a. 1. Zimmermeister Paul und Syndicus Burkert als Vertreter der Handwerkskammer, Stadtrat Ullmann und Stadtverordnetenvorsteher Peikert als Vertreter der Stadtgemeinde, ferner der Syndicus des deutschen Fleischerverbandes, Berwes (Berlin), und Direktor Hunke (Breslau). Der Geschäftsbereich wurde durch Obermeister Jägel (Breslau) erstatet. Die Zahl der dem Bezirksverein angeschlossenen Innungen beträgt 180 mit insgesamt 4271 Mitgliedern. Der Bericht beleuchtete die gegenwärtige schwere Kriegslage mit ihren Einschränkungen und Beschwerden, weist auf die Notwendigkeit einer gediegenen Ausbildung in gewölblicher und stützlicher Hinsicht hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Fleischerverhandlung die Kriegsnot siegreich überwinden wird. Der Vorsitzende sprach ebenfalls über die Ausbildung der Lehrlinge und die Verbesserung der Jugend und mahnte die Meister, bei den Freisprechungen immer recht eindringliche Worte der Belehrung an die jungen Männer zu richten und die Freisprechungen recht feierlich zu gestalten, damit sie sich den Freisprochenen fürs ganze Leben einprägen.

\* Die Raiffeisen Genossenschaften der Kreise Schweidnitz, Reichenbach, Nimptsch und Frankenstein bildeten bisher einen Unterverband des Schlesischen Provinzialverbandes. Auf Antrag des Verbandsvorstandes wurde eine Vereinigung des Unterbandes für zweckmäßig erachtet und haben sich deshalb in einer in Reichenbach abgehaltenen Versammlung von 15 Genossenschaften aus dem Kreis Reichenbach und Frankenstein sowie zu einem kleinen Unterbande zusammengeschlossen. Werner soll in Reichenbach auf die Gründung eines gemeinsamen Lagerhauses der Genossenschaften für Getreide, Dünger und Futtermittel, sowie Kohle hingewirkt werden.

\* Die Sterblichkeit in Schlesien. In den Städten und Orten der Provinz Schlesien mit 15 000 und mehr Einwohnern sind im Monat März rund auf je 1000 Einwohner verstorben: In Hirschberg 18,1, Grünberg 18,1, Katowitz 19,1, Striegau 19,2, Schweidnitz 19,4, Königshütte 20, Matibor 21,5, Ziegny 21,7, Glogau 23, Breslau 24,4, Waldenburg 26,3, Görlitz 26,4 (ohne die Obersprengen und Kriegsteilnehmer 21,2), Altwasser 28,6 und in Bunzlau 29 Personen.

\* Wer sein Geld daheim verbirgt! Die oft genug laut gewordene Mahnung, flüssige Gelder nicht zu Hause aufzubewahren, findet leider immer noch nicht genügend Beachtung. Viele Menschen glauben ihre Schätze daheim immer noch am sichersten geborgen. Wie irrig diese Annahme ist, hat jetzt wieder einer der bedauerlichen Abgebrannten von Maiwaldau bei Hirschberg vorüber wir bereits berichteten, erfahren müssen. Ihnen sind nicht weniger als 2000 Mark in Scheinen verbrannt. Nur für ganz vereinzelte der verlohnen Blätter, auf denen die Nummer noch zu erkennen ist, kann Ertrag geleistet werden. Der Rest ist verloren. Aus dem sehr teuren Lehrgeld, das dieser Mann hat zahlen müssen, könnten andere misstrauen.

\* Kein Zucker für Süßigkeiten. Infolge der erhöhten Inanspruchnahme der deutschen Zuckerbestände für den Bedarf der Kommunalverbände zur Versorgung der Bevölkerung, insbesondere für die häusliche Obstverarbeitung, ist es nach Mitteilung des Kriegernährungsamts nicht möglich, der Süßigkeiten-Industrie noch weiter Zucker zuzuweisen, wenn

nicht in nächster Zeit Einfuhren aus der Ukraine stattfinden. Hierüber ist erst demnächst ein Überblick möglich.

\* Pferde für Kohlenhändler. Die Handwerkskammer, durchdrungen von der Wichtigkeit der Kohlenversorgung aller Bevölkerungsschichten, wünscht, daß beim Verlauf der Friedensverträge Pferde auch die Kohlenhandlungen bedacht werden sollen. Die Kohlenhändler seien daher außerordentlich gemacht, sich zu den Pferdeverkäufen einzufinden und falls geeignetes Pferdematerial vorhanden ist, als Käufer sich zu melden.

\* Tierquälerei beim Versandt von Hunden. Die Königl. Eisenbahndirektion Breslau gibt folgendes bekannt: Es ist beobachtet worden, daß bei dem Man gel an Schlachtwiege Hunde aufgelaufen und zu 6 bis 8 Stück in einer Kiste nach z. T. entfernt gelegenen Orten zum Schlachten versandt werden. Die Hunde können sich in der Kiste kaum rühren; auch erhalten sie weder Futter noch Wasser. Sie kommen daher aus der Bestimmungstation meist in traurigem Zustande an; oft sind einige geforcht oder von den Leidensgefährten erbissen worden. Ein solcher Transport ist eine grausame Tierquälerei. Es wird nun ein wachsames Augenmerk darauf gerichtet werden, daß derartige Kisten allen Ansforderungen entsprechen, geräumig und luftig sind, Räume für Wasser enthalten und genügend Futter beigegeben ist.

\* Zu Einreisen nach Elsaß-Lothringen ist die Einholung der Genehmigung bei dem für das Reiseziel zuständigen Durchlaßamt erforderlich. In vielen Fällen werden sich die Gesuchsteller unmittelbar an die Durchlaßämter. Hierdurch wird nur eine Verzögerung in der Erledigung der Anträge erzielt, da die Durchlaßämter die Anträge erst den zuständigen stellt. Generalkommando übersenden müssen. Gesuche zur Einreise nach Elsaß-Lothringen sind daher nicht unmittelbar an die Durchlaßämter, sondern an das für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige stell. Generalkommando einzureichen und werden von diesem an das betr. Durchlaßamt weitergegeben. In den Anträgen ist das Reiseziel, die Personen usw., die aufgesucht werden sollen, genau anzugeben, der Reisezweck ausschließlich darzulegen und zu belegen. Außerdem sind die Nummer des Reisepasses, die Dauer seiner Gültigkeit und die aussstellende Behörde mitzuteilen.

#### Kriegsauszeichnung.

Ober Waldenburg. Das Eisene Kreuz erhielt der Musketier Ernst Asch, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Hermann Asch hier selbst.

# Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde dem Geschäftsführer Kaufmann Hermann Edelhardt von hier verliehen, der bei der Eröffnung des Kemmelberges ein Auge verlor.

\* Dittersbach. Beisezung. Der Sohn des Kaufmanns Gustav Geißler, Leutnant der Reserve Carl Geißler, welcher im Juli v. J. bei Tarnopol fiel, wird nach erfolgter Überführung am Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Belegschaft des hiesigen evangelischen Friedhofes aus beigesetzt.

B. Neuhain. Kaninchendiebstähle. Von Sonnabend zu Sonntag nachts wurden in mehreren Ställen 18 Kaninchen gestohlen. Der Polizei ist es bereits gelungen, den Dieb zu ermitteln, denn die Tiere wurden in einem Neubau gesund.

# Ober Salzbrunn. Die von der hiesigen evangelischen Oberschule aus einem 2500 Quadratmeter großen Bauplatz gehauenen Schulgemüsegräben, die von den Kindern bebaut werden und schon voriges Jahr erfreuliche Erntelergebnisse für den Haushalt der Eltern brachten, wurden von Sch. Regierungsrat Wilhelmi und Kreisschulinspektor Hiltmann besichtigt und sprach sich ersterer sehr anerkennend über die Erfolge und die Arbeit von Lehrern und Kindern aus.

Z. Nieder Salzbrunn. Am Kriegsamtunterstützungen wurden im hiesigen Gemeindebüro an 213 Personen bzw. Familien 6542,97 M. ausgezahlt. Auf den Staat entfielen 5460,84 M., während der Kreis und Gemeinde 1082,13 M. aufzu bringen hatten. Außerdem gelangte noch der vom Staate gewährte Ertragzuschuß in Höhe von 2364,41 M. zur Verteilung. Bei der am 1. Juni stattgefundenen Viehhaltung wurden in hiesiger Gemeinde in 130 Höfen 211 Viehbesitzende Haushaltungen ermittelt. Es wurden gezählt: 77 Pferde, 273 Stück Rindviech, 9 Schafe, 77 Schweine, 218 Ziegen, 477 Kaninchen und 1477 Stück Geflügel. — Predigerstandort Dörfel, Sohn des Postsekretärs Emil J. ist vom Königl. Konsistorium ab 1. Juni er. als Pfarrvikar nach Kreuzburg OS. berufen worden.

\* Seitendorf. Bei der am 1. Juni stattgefundenen Viehhaltung wurde in 228 Haushaltungen folgender Viehstand festgestellt: 107 Pferde; 712 Stück Rindviech, 21 Schafe, 16 Schweine, 176 Ziegen, 407 Kaninchen und 1843 Stück Hinterzieh. — Lehrerinnenwechsel. Die seit 1. November 1916 an der hiesigen evangelischen Schule vertretungsweise amtierende Lehrerin Linda Frädringer ist vom 1. Juli d. J. an nach Bunzlau berufen worden. Ihr Wegegang wird hier allgemein bedauert.

X. Wüstewaltersdorf. Die 2. Lehrerstelle der evangelischen Volksschule zu Böhlnitzheide wurde auf Antrag der Gemeinde von der Regierung in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt. Lehrerin Fräulein Betty Seelig, die seit dem 1. April 1915 dieses Amt auftragsweise verwalte, wurde in dieser Stelle jetzt endgültig angestellt.

## Aus der Provinz.

Breslau. Tot aufgefunden wurde am 3. Juni in ihrer Wohnung die 78 Jahre alte verwitwete Eisenbahnselbstfürfrau Bertha Lanauer. In demselben Raum lag in einem anderen Bett ihr seit 12 Jahren im Kranken lebender Sohn. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt. — Explosion und Großfeuer. Am Sonnabend brach Feuer in dem Lagerhäusern auf dem der Fortsatz gehörenden Gelände und der Hundsfelder Chaussee aus, dessen Entstehungsursache noch nicht amtlich festgestellt werden konnte. Angeblich soll ein in dem Schuppen beschäftigter Arbeiter einen Spaten fallen lassen haben, der einen Sprengkörper traf und zur Entzündung brachte. Dadurch wurden natürlich andere dort lagernde, leicht brennbare Gegenstände und Stoffe in Brand gesetzt und zur Explosion gebracht. Der Schuppen war in kurzer Zeit ein Haufen von Flammen. Das Feuer griff auch auf die auf dem Platz liegenden Stapel von Benzol- und Teergeschen über, und durch Blasenfeuer wurde weiterhin auch eine etwa 800 Meter entfernte, zu Friedewalde gehörende Scheune in Brand gelegt, die auch vernichtet worden ist. Von Personen, die in dem Schuppen und auf dem Lagerplatz beschäftigt gewesen sind, ist glücklicherweise niemand verletzt worden. Das Gericht, wonach eine Person dort verunglückt sein sollte, ist nicht aufgetreten.

Ohlau. Eine sehr mißtrauische Frau in Spurwitz versteckte ihre Werte an Spez, Fett und Graupe auf dem Felde, um sie vor der Revisionskommission zu verbergen. Als sie am Abend die Schäfe wieder heimholen wollte, waren sie verschwunden. Ein Dieb hatte das Versteck gesucht.

Kunzendorf A.-L. Vom Zuge überfahren. Zwei junge Bahnarbeiter wollten bei dem Dorfe Weichow auf einen fahrenden Güterzug auspringen, um einen Stück mitzuholen. In demselben Augenblick erfaßte sie ein auf dem anderen Gleise fahrender Personenzug. Der 16 Jahre alte Hoy wurde sofort getötet, sein gleichaltriger Freund Mensch so schwer verletzt, daß er bald daraus verstarb.

Glatz. Ein Wüstling schlimmster Art wurde von der Strafkammer abgeurteilt. Der 52 Jahre alte Invalid August Brauner aus Schlegel (Kr. Neuried), der schon wegen Sittlichkeitsverbrechen mit insgesamt 11 Jahren Zuchthaus bestraft ist, hat seine achtjährige Tochter misshandelt und geschändet. Unter Verjährung mildender Umstände erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und auf zehn Jahre Fahrverlust.

Glogau. Zum Borkauer Mord. Zu der entsetzlichen Morde, über die schon berichtet worden ist, liegen jetzt noch folgende Einzelheiten vor: Der 32jährige Wirtschaftssohn Matuszak hatte seiner einige Jahre älteren Witwesterin Schmidt, einer allgemein beliebten, sparsamen Person, die Ehe versprochen, obwohl er verheiratet war und nur von seiner Frau getrennt lebte. In Borkau lernte er die ledige, jetzt 24 Jahre alte Arbeiterin Gertrud Hein kennen, mit der er bald ein Verhältnis anbandelte. Er bestellte sogar das Aufgebot mit der Hein. Am 29. April erkrankte die Schmidt plötzlich unter Erstickungen, die nur auf Vergrößerung schlafen lassen und war am nächsten Morgen spurlos verschwunden. Am 5. Mai sah er dann mit der Hein ohne Standesamt und Kirche Hochzeit und hat der Hein, wie sich bisher herausgestellt hat, etwa 600 Mark abgeschwindet, wie er auch schon der Schmidt 100 Mark oder mehr genommen hat. Die Untersuchung nach dem Verdacht der Schmidt wurde mitlernweile erledigt; auch das Haucheloch, in dem man die Leiche jetzt gefunden hat, ist untersucht worden. Die Section der Leiche hat die schon mitgeteilte Vertrümmerung des Schädels ergeben; man hat auch das zur Tat bemühte Beil gefunden, an dem noch Blut steht. Matuszak ist wegen Mordes und versuchter Doppelmord im Schloß und Regel. Er wird angeklagt auch weitere Beweise, die gegen ihn sprechen, schwerlich lange bei seinem Zeugnen bleiben können.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 4. Juni. Gießlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 M. Gelber Weizen 18,50 M. Roggen 16,50 M. Braun-Gerie 17,00 M. Buttergerste 17,00 M. Hase 60,00 M. Kartoffeln 11,— M. Hau 18,— M. Rüschroth 6,— M. Krämmroth 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 6,00 M. Eier 1 Schod vom Produzenten 13,20 M., vom Wiederverkäufer 16,20 M.

Die Deutsche Bank teilt mit, daß sie, nachdem die Bemühungen der deutschen Hauptkommission in Moskau zu einem günstigen Resultat geführt haben, nunmehr wieder in der Lage ist, Zahlungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Groß-Rußland auszuführen. Dadurch ist die Möglichkeit geschafft, an die deutschen Gefangenen in allen Teilen des ehemaligen Kaiserreiches wieder Geld zu überweisen. Diese Zahlungen sind nur in Beträgen von 10 Rubeln und deren Vielfachen (20, 30, 40 Rubeln usw.) zugelassen. Der Gegenwert ist bei der Deutschen Bank, ihren Filialen und Zweigstellen für Abteilung R unter Ausfüllung der üblichen Formulare einzuzahlen, und zwar für Zahlungen nach der Ukraine zum Kurse von 1,25 M. (bis her 1,40 M.), nach allen anderen Teilen des ehemaligen russischen Reiches zum Kurse von 1 M. für den Rubel.

„Nein, nein!“ sagte er hastig. „Geschäftliche Vergehenisse — weiter nichts. Das geht schon vorüber.“

„Ah!“ machte sie mit einem Ausdruck von Enttäuschung.

„Und ich glaubte bestimmt, es handle sich um mich.“ Mit einer Schmollmine zog sie sich ins Schlafzimmer zurück. Er aber begab sich in sein Arbeitsgemach und tippte den abscheulichen anonymen Brief gewissenhaft bis zum letzten Buchstaben nach. Die Achtsamkeit der beiden Schriftbilder war in der Tat verblüffend. Volle Gewissheit aber brachte ihm doch erst am nächsten Tage das Ergebnis der von Herrn August Ziegler angestellten Sachverständigen Untersuchung.

„Es ist, wie ich mir's gedacht habe“, sagte der Detektiv. „Die anonymen Briefe sind ohne allen Zweifel sämlich in Ihrem Hause und auf Ihren Maschine geschrieben. Sehen Sie her: Bei dem Buchstaben I steht in Ihrer Abschrift wie bei dem Original die rechte Hälfte des kleinen Querstrichs. Der Buchstabe E steht regelmäßig um genau einen Millimeter zu hoch, und der Buchstabe G um ungefähr ebensoviel zu tief. Auch andere Übereinstimmungen sind vorhanden, und in ihrer Häufung liefern sie den unvergleichlichen Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung.“

Holmberg war vollständig überzeugt, und in Bezug auf die Person der Driesschreiberin gab es für ihn keine Ungeheuerlichkeit mehr. Natürlich wußte Helene Lenz noch viel mehr, als in ihren Briefen zu lesen stand. Aber nach schmerzlicher Überlegung rang er sich den Entschluß ab, sie nicht darum zu befragen. Er wollte sie einfach sofort aus seinem Hause weisen. Alles andere war dann nur noch eine Angelegenheit zwischen ihm und seiner Frau. Mit strengem und finstrem Gesicht trat er auf die junge Privatschreterin zu, die ihn, wie gewöhnlich, in seinem Arbeitszimmer erwartete:

„Ich muß Ihnen die Mitteilung machen, Fräulein Lenz, daß ich alles weiß. Es wäre unnütz, wenn Sie einen Versuch machen wollten, sich zu verteidigen.“

Mit dunkel glühenden Wangen stand sie vor ihm.

„Ich verteidige mich nicht, Herr Holmberg“, sagte sie leise. „Gewiß habe ich ein großes Unrecht begangen; aber —“

„Bitte — keine überflüssigen Worte, die nichts mehr an meinem Urteil ändern können. Sie haben das Vertrauen, daß meine Gattin und ich in Sie gesetzt, schmählich gelöscht. Und Sie müssen selbst einsehen, daß unter diesen Umständen von Ihrem längeren Verweilen in meinem Hause nicht die Rede sein kann. Ich stelle Ihnen frei, es auf der Stelle zu verlassen.“

Schließlich, aber ohne ein Wort der Erwideration verließ Irene das Zimmer und das Haus. Von Frau Irene verabschiedete sie sich nicht. Paul Holmberg aber rannte in rasloser Erregung von einem Ende des Gemaches zum andern, weil er über das, was nun weiter geschehen möchte, nicht mit sich ins Klare kommen konnte. Es kam ihm höchst ungeliebt, als plötzlich sein Schwager Bruno Veltheim in feierlichem Gesellschaftsantrage bei ihm eintrat, strahlend vor Heiterkeit und Unternehmungslust.

„Entschuldige, wenn ich Dich före. Ich habe in einer persönlichen Angelegenheit mit Dir zu reden. Ohne viel Umstände: Es ist meine Absicht, Fräulein Lenz zu heiraten.“

„Fräulein Lenz? Meine bisherige Sekretärin? Bist Du bei Besuch?“

„Sehr — wie ich hoffe. Und damit es keine zwecklosen Auseinandersetzung gibt: die Sache ist bereits vollständig geregelt. Sie hat meinen Antrag angenommen. Und ich erfülle mit dieser feierlichen Mitteilung eigentlich nur noch eine Formalität.“

„Es tut mir leid, lieber Bruno, daß ich Deine schönen Illusionen etwas unbarmherzig zerstören muß. Ich habe die erwähnte junge Dame soeben mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt. Und es ist wohl meine Pflicht, Dich auch von den Beweggründen zu unterrichten.“

Er erzählte ihm alles und überreichte ihm als Beweisstücke die vier anonymen Briefe. Entrüstet war Bruno, nachdem er sie gelesen, die kompromittierenden Papiere auf den Tisch.

„Das sollte Helene getan haben? Niemandem! Du hast eine Schuldlose beleidigt. Und Du wirst Dich dies demütigen müssen, um sie zu versöhnen.“

Nun übermannte auch den andern der Zorn.

„Demütigen? Ich? Vor einer Spionin und Angeberin? Sie hat es ja eingestanden.“

„Wer hat etwas eingestanden?“ rief lang in diesem Augenblick von der Tür her eine helle Stimme. „Helene? Und was hat sie getan?“

The Holmberg es hindern konnte, hatte Bruno die verhängnisvollen Briefe wieder ausgerafft und hielt sie seiner Schwester entgegen.

„Da — lies! Diese elenden Machwerke hat man Deinem Mann ins Haus geschickt. Und er ist verblendet genug, Helene für ihre Urheberin zu halten.“

Die junge Frau hatte nur einen einzigen raschen Blick auf die Schriftstücke geworfen. Erst zuckte es wie mühsam verhaltene Heiterkeit um ihre Lippen; dann aber spiegelte sich dieses Erstaunen in ihren Augen.

„Um Gotteswillen, Paul, ist es wahr? Du hast Helene im Verdacht?“

„Nicht bloß im Verdacht. Ich habe Gewissheit. Sie hat ja gar nicht erst den Versuch gemacht, sich zu verteidigen.“

„Aber das ist doch heller Unsinn. Sie sind — sie sind ja von mir.“

Und als sie in die verständnislosen Geschichter der beiden anderen blickte, fuhr sie fort: „Ich wußte kein anderes Mittel mehr, Dich aus dieser gräßlichen Gleichgültigkeit auszurütteln. Du fühltest Dich meiner so sicher, daß es Dir offenbar nicht mehr der Mühe wert war, den liebenswürdigen Satten zu spielen. Da hielt ich es für heilsam, Dein Blut ein wenig in Aufregung zu bringen. Es hat mich Mühe genug gekostet, die Dinger da in Deiner und Helenens Abwesenheit auf Deiner Schreibmaschine zu fabrizieren. Von dem Unheil, das ich damit anrichten könnte, ließ ich mir allerdings nichts träumen. Und nun werden wir natürlich alles ausspielen müssen, es wieder gut zu machen.“

Auf die ersten Ausbrüche grenzenlosen Erstaunens folgte eine rührende eheliche Szene, und dann ein Kriegsrat, dessen Ergebnis darin bestand, daß sich alle drei gemeinsam auf den Weg machten, um die Verzeihung der unschuldig gefränkten Helene zu erlangen. Da sie gar nicht erfahren sollte, einer wie schändlichen Tat man sie für fähig gehalten, war die Aufgabe vermutlich nicht allzu schwer.

### Tageskalender.

6. Juni.

1436: \* der Mathematiker Regiomontanus (eigentl. Johannes Müller) in Nusbad bei Königsberg in Franken († 1476). 1606: \* der französische Dramatiker Pierre Corneille († 1684). 1799: \* der russische Dichter Pujschin († 1836). 1825: \* Otto Baensch, der Erbauer des Nordostseetunnels († 1898). 1889: \* der Komponist Siegfried Wagner in Triebischen bei Luzern.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 129.

Waldenburg, den 6. Juni 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Corinth-Mahler.  
Nachdruck verboten.

(42. Fortsetzung.)

27. Kapitel.

Nach wenigen Minuten trat Maria bei Frau von Kroned ein.

Diese saß in einem Sessel am Fenster. Sie nahm ihr Orgonon vor die Augen und sah Maria scharf und prüfend an.

„Was haben Sie mir zu sagen, Fräulein?“ fragte sie kühl und streng.

Maria atmete tief auf.

„Gnädige Frau, ich möchte Sie um meine Entlassung bitten“, sagte sie fest und ruhig.

Frau von Kroned richtete sich betroffen auf. Es konnte ihr zwar im Moment nichts willkommen sein als dieser Wunsch ihrer Tochter, aber er bestremte sie sehr.

„Ihre Entlassung? Sie wollen Ihre Stellung aufgeben?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Und warum?“

„Weil — ich bitte, gnädige Frau, mir die Angabe des Grundes zu erlassen.“

„So haben Sie mir nichts zu sagen, weshalb Sie gehen wollen?“

Maria sah sie groß und ernst an.

„Nein, gnädige Frau. Den wahren Grund, weshalb ich gehen will, kann ich Ihnen nicht mitteilen, und belügen möchte ich Sie nicht.“

Frau von Kroned klopfte mit ihrem Orgonon auf die Lehne ihres Sessels. Etwa in Marias Haltung nötigte ihr wider Willen Achtung ab.

„Wann wollen Sie gehen?“ fragte sie kurz. Ein tiefer Atemzug hob Marias Brust.

„Sobald als möglich, gnädige Frau. Am liebsten sofort.“

Da war nun Frau von Kroneds Wunsch erfüllt, ohne alle Schwierigkeiten. Aber nun ergerte sie sich wieder, daß ihr Maria sozusagen den Stuhl vor die Tür setzte.

„Sie haben wohl schon ein anderes Engagement in Aussicht?“ fragte sie schroff.

Maria schüttelte traurig den Kopf.

„Nein, gnädige Frau. Ich werde auch nicht so leicht eine Stellung erhalten, aus den Ihnen bekannten Gründen. Aber trotzdem muß ich fort von Kroned. Ich bitte Sie herzlich und bringend, mir keine Hindernisse in den Weg zu legen.“

Frau von Kroned sah sie scharf an.

„Sie haben sich in eine Liebelei eingelassen“,

sagte sie nun doch, um zu prüfen, wie weit ihr Sohn richtig vermutete.

Aber Maria blickte sie groß und ruhig an.

„Nein, gnädige Frau, das habe ich nicht getan. Wenn Ihr Herr Sohn Ihnen berichtet hat, was geschehen ist, wie ich aus Ihrer Frage annehmen muß, so müssen Sie auch wissen, daß ich alles getan habe, was in meiner Macht stand, um ihn zurückzuwerfen. Er wird Ihnen ja die Wahrheit berichtet haben. Ich habe mir nichts vorzutwerfen, denn ich bin Ihrem Herrn Sohne ausgewichen, wo ich nur konnte. Und wenn ich ihn gestern Abend ins Gesicht schlug und beschimpfte — so zwang er mich durch sein Verhalten dazu. Ich konnte mich seiner nicht anders entziehen, da er in mein Zimmer eindrang und mich küssen wollte.“

Frau von Kroned war zusammengezuckt und sah starr zu ihr auf.

„Was haben Sie getan? Sie haben meinen Sohn geschlagen, ihn beschimpft?“

Maria erhöhte. Hatte sie zuviel verraten? Sie hatte geglaubt, Harry habe sie bei seiner Mutter verklagt, und wollte sich verteidigen, so gut es ging. Und das war doch wohl ein Irrtum von ihr gewesen. Anscheinend hatte er die Einzelheiten seiner Mutter verschwiegen. Aber nun hatte sie es einmal avßgesprochen und wollte nichts zurücknehmen.

„Ja, gnädige Frau. Das habe ich getan.“

„Und warum?“

Maria zögerte. Sie wollte nun nicht noch mehr verraten.

„Bitte, fragen Sie Ihren Herrn Sohn selbst, gnädige Frau.“

„Nun, Sie müssen ihn doch zu seinem Verhalten ermuntert haben. Wenn Sie einen kostbaren Ring als Geschenk von ihm annehmen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn er sich Freiheiten gegen Sie herausnimmt, und haben keine Berechtigung, diese auf solch eine Art zurückzuweisen.“

Maria errötete jäh.

„Das ist ein Irrtum, gnädige Frau, ich habe keinen Ring angenommen.“

„Mein Sohn hat Ihnen doch einen Ring in Ihr Zimmer gelegt und Ihnen gesagt, daß er von ihm ist.“

Stolz richtete Maria sich auf.

„Das ist wahr. Aber ich habe den Ring nicht angerührt, habe das Päckchen nicht einmal ausgepackt. Ich bat Fräulein Hilde, das Päckchen an sich zu nehmen und es ihrem Bruder zurückzugeben.“

Frau von Kroneck hiß sich auf die Lippen.

„So? Wann ist das geschehen?“

„In derselben Stunde, als ich das Päckchen in meinem Zimmer liegen sah. Fräulein Hilde war gerade in der Nähe, da bat ich sie, das Päckchen an sich zu nehmen und gelegentlich zurückzugeben. Gnädige Frau können nun wohl verstehen, daß ich nach dem Vorgefallenen nicht mehr in Kroneck bleiben kann, obgleich ich nicht weiß, wohin ich meine Schritte lenken soll. Ich bitte Sie dringend, mich so schnell als möglich zu entlassen. Am liebsten gehe ich sofort. Schon eine ganze Weile habe ich es kommen sehen, daß ich nicht bleiben kann. Ich wollte am Ersten ordnungsmäßig kündigen und habe auch schon nach einer Stellung inseriert. Vielleicht haben Sie die große Güte, mir ein Zeugnis über meine Tätigkeit in Ihrem Hause auszustellen, damit es mir leichter wird, ein Unterkommen zu finden. Sie dürfen mir glauben, gnädige Frau, daß ich mir nicht das geringste zuschulden kommen ließ. Ich will niemand anklagen, aber man hat mir keine andere Wahl gelassen.“

Wider Willen war Frau von Kroneck nun doch durch Marias wahrhaftes Wesen bewogen. Sie sah wohl ein, daß Harry keine sehr lobenswerte Rolle gespielt hatte. Sie war sehr froh, daß Maria nun selbst auf sofortige Entlassung drang. Aber sie konnte sich noch nicht enthalten, auch auf den anderen Punkt zu kommen, der ihr am Herzen lag.

„Mein Sohn hat mir berichtet, daß Sie gestern eine Zusammenkunft mit Herrn von Dornau hatten.“

Maria wurde rot, aber sie hielt ihren Blick aus.

„Herr von Dornau kam zufällig dazu, als Ihr Herr Sohn mir unterwegs in den Weg trat. Und er ist dann mit mir gegangen bis an die Wiesen.“

„Aber es war nicht das erstmal, daß Sie mit ihm zusammentrafen!“

In Marias Blick lag ein gequälter Ausdruck. Sie war nun sehr bleich. Aber ihre Stimme klang ruhig und beherrscht, als sie erwiderte:

„Über diese Angelegenheit bin ich nur mit allein Rechenschaft schuldig, gnädige Frau. Wenn Sie mir glauben wollen, daß ich auch darin völlig schuldlos bin, will ich Ihnen sehr dankbar sein. Nur das will ich noch bemerken, daß ich auch Herrn von Dornaus wegen so schnell als möglich fort möchte, um ihm nicht mehr begegnen zu müssen.“

Es blieb befriedigt in Frau von Kronecks Augen auf.

„Sie werden in keinerlei Verbindung mit ihm bleiben?“

„Nein. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir helfen wollten, fortzukom-

men, ohne daß ich Herrn von Dornau noch einmal sehen muß.“

„Ist er Ihnen irgendwie zu nahe getreten?“  
Maria schüttelte den Kopf.

„O nein — Herr von Dornau ist ein Ehrenmann, und mein Herz ist voll Dankbarkeit für ihn, weil er gut und freundlich zu mir war. Ich bitte aber, mich nicht weiter zu fragen, sondern mir fortzuhelfen, so schnell als möglich.“

Frau von Kroneck sah nachdenklich in Marias schönes Gesicht.

„Und wo wollen Sie hin?“

Maria zögerte. Dann sagte sie leise:

„Das möchte ich Ihnen nur sagen, wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß Sie es keinem Menschen verraten werden.“

„Nun gut — ich gebe Ihnen mein Wort.“

„Ich danke Ihnen. Vorläufig will ich nach Berlin zurück und mich wieder in die Pension Steinmann einlogieren, bis ich eine andere Stelle gefunden habe.“

Nach einer Weile sagte Frau von Kroneck entschlossen:

„Nun gut, ich will Ihnen forthelfen, und Sie sollen auch ein gutes Zeugnis haben. Auch den Betrag für Kost und Lohn für einen Monat sollen Sie erhalten, wie es Ihnen zusteht, da ich den Grund zu Ihrer sofortigen Entlassung einsehe. Machen Sie sich also jogleich fertig, dann können Sie noch den Mittagszug erreichen. Es braucht niemand zu wissen, daß Sie gehen. Ihre Sachen schicke ich Ihnen nach.“

Maria verneigte sich. Sie atmete tief auf.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Und darf ich Sie bitten, auf der Poststation im Dorfe nach Offerten für mich fragen zu lassen? Ich habe Sie postlagernd unter „M. J.“ erbeten. Da das Inserat ziemlich teuer war, möchte ich etwaige Offerten nicht verlieren. Bitte, senden Sie mir dieselben auch nach Berlin. Aber ich bitte nochmals dringend, niemand meine Adresse zu verraten. Auch nicht Ihren Familienmitgliedern.“

Frau von Kroneck nickte zustimmend.

„Sie können unbesorgt sein. Und nun will ich Sie nicht mehr aufhalten. Beeilen Sie sich. Ich schicke Ihnen alles nach. Und das Geld, das Sie noch zu bekommen haben, sende ich Ihnen auf Ihr Zimmer. Ich werde den geschlossenen Wagen anspannen und an der Hintertür warten lassen, damit niemand etwas von Ihrer Abreise merkt. Das Zeugnis sende ich Ihnen mit dem Geld auf Ihr Zimmer.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

Frau von Kroneck reichte Maria gnädig die Hand. Diese hatte ihr doch unbedingt Achtung abgenötigt, und da sich alles so leicht nach ihren Wünschen regeln ließ, war sie gewillt, Mitleid walten zu lassen.

Ancheinend war ja auch die Angelegenheit mit Herrn von Dornau noch zu regeln. Da ihn

Maria selbst nicht widersehen wollte und alle Brücken hinter sich abbrach, war ja keine Gefahr mehr. Vielleicht gelang es Alarissa nun um so leichter, ihn zu fesseln und zu einer Erklärung zu bringen.

Man mußte der ganzen Affäre die günstigste Seite abzugevinnen suchen. So ließ Frau von Kroneck Gnade walten und ließ sich einen Handschuh gnädig gefallen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Anonyme Briefe.

Skizze von Gerd Harmstorff.

So bequem auch der mächtige Klubessel sein möchte, in den Herr August Ziegler ihn genötigt hatte, es stand dem Großkaufmann Paul Holmberg doch auf dem Gesicht geschrieben, wie unbehaglich er sich fühlte. Er hatte nie eine sonderlich hohe Meinung von dem moralischen Wert sogenannter Detektivbüros gehabt, und es war ihm fürwahr sauer genug geworden, nun selber die Dienste eines solchen Instituts in Anspruch zu nehmen. Aber er hatte sich nicht anders mehr helfen können. Dieser Zustand war einfach unerträglich.

Aufmerksam hatte Herr August Ziegler die ihm mit den nötigen Erläuterungen überreichten Schriftstücke geprüft. Nun sagte er mit geziemender Wichtigkeit:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die vier Briefe von denselben Absender herrühren. Die Aufmachung ist genau die gleiche, und sie sind offenbar alle auf der nämlichen Schreibmaschine geschrieben. Natürlich von einer Frau. Dafür zeugen nicht nur der echt weibliche Charakter der ausgesprochenen Verdächtigungen, sondern auch der Stil und die gelegentlichen Fehler in der Rechtschreibung. Haben Sie irgend einen Verdacht?“

„Nein — gar keinen. Das ist es ja eben, was mich austreibt. Die Briefschreiberin scheint über das Tun und Lassen meiner Frau vorzüglich unterrichtet zu sein. Alles, was sie über ihre angeblichen geheimnisvollen Ausgänge sagt, stimmt, soweit es sich um die Zeitangaben handelt, haargenau. Auch sonst spricht sie von allerlei Dingen, die nur einem vertrauten Hausgenossen bekannt sein können. Ich stehe vor einem Rätsel.“

„Aber gerade um der von Ihnen erwähnten Umstände willen kann der Kreis der in Betracht kommenden Persönlichkeiten nur ein kleiner sein. Ein Diensthote vielleicht?“

„Nein. Das ist nicht die Ausdrucksweise einer Tochin oder einer Jungfer. Es könnte sich höchstens um meine Privatsekretärin handeln. Aber auch sie ist außer Verdacht.“

„Unverdächtige Menschen gibt es überhaupt nicht“, erklärte der Detektiv tiefsinnig. „Warum sollte Ihre Privatsekretärin die Briefe nicht geschrieben haben können?“

Fräulein Lenz ist die Tochter eines Mannes, der lange Jahre als sein erster Disponent das uneingeschränkte Vertrauen meines Vaters genoß. Nach seinem Tode habe ich sie als meine Privatsekretärin angestellt. Aber ich bedarf ihrer in der Regel nur für wenige Stunden des Tages. Die übrige Zeit verbringt sie meist bei meiner Frau, der sie mehr eine Freundin als eine Gesellschafterin geworden ist. Sie wird fast als ein Mitglied der Familie angesehen.“

Herr August Ziegler nickte bedeutsam.

„Haben Sie eine Schreibmaschine im Hause?“

„Jawohl. Meine Sekretärin bedient sich ihrer für die Korrespondenz, und gelegentlich benutze ich sie auch selbst.“

„Aber die Sekretärin ist eine andere als in den anonymen Briefen?“

„Nein. Sie ist ganz ähnlich, wenn nicht die gleiche. Aber damit ist nichts bewiesen. Es gibt tausende von Schreibmaschinen mit der nämlichen Schrift.“

„Das ist ein Irrtum, Herr Holmberg! Ich behaupte, es gibt nicht zwei. Es bilden sich bei der Zusammensetzung und im Gebrauch immer Eigentümlichkeiten heraus, die es unter Umständen möglich machen, mit voller Gewissheit zu sagen, ob ein Schriftstück auf einer bestimmten Maschine hergestellt worden ist. Ehe wir in der Sache weitergeben, möchte ich Ihnen empfehlen, einen der anonymen Briefe, vielleicht diesen letzten und längsten hier, auf Ihrer Maschine abzuschreiben. Aber Sie müssen es schon selbst tun und dürfen nicht etwa Ihre Sekretärin damit betrauen.“

„Ich sagte Ihnen doch, daß die junge Dame — — —

„Ihre Meinung nach außer Verdacht ist — jawohl! Trotzdem halte ich den Versuch für sehr zweitmäßig. Lassen Sie mir den Brief und die Abschrift so bald als möglich wieder zukommen. Dann wollen wir weiter sehen.“

Holmberg versprach es und ging. Er war sehr schlechter Laune; denn diese anonymen Briefe, die ihn mehr in vieldeutigen Ansplielen als in offenen Anschuldigungen vor gewissen ehelichen Seitenprüfungen seiner jungen Gattin warnten, beunruhigten ihn in hohem Maße. Er liebte seine hübsche Frau aufrichtig; aber er verhehlte sich nicht, daß ihn die Sicherheit des Besitzes in der letzten Zeit vielleicht dazu verführt hatte, sie ein wenig zu vernachlässigen. Da könnte schließlich alles möglich sein. Und er mußte um jeden Preis der Briefschreiberin habhaft werden, um zu voller Gewissheit zu gelangen. Wenn es am Ende doch Helene Lenz wäre?! Sie genoß ohne Zweifel Irene's Vertrauen, und da man sich in einem weiblichen Charakter niemals ganz auskennt, ließ sich recht wohl die Möglichkeit denken, daß sie aus irgend welchen, einem Manne unverständlichen Gründen dies Vertrauen jetzt dazu missbrauchte, die Freundin anzuschwärzen. Er beschloß, sie aufmerksam zu beobachten. Und er fand dazu noch an diesem Abend Gelegenheit; denn auch die Privatsekretärin befand sich unter den heute zu einer kleinen Gesellschaft geladenen Gästen. Zum ersten Mal glaubte er etwas seltsam Scheues und Gedrücktes, gleichsam Schuldbewußtes in dem Wesen des ungewöhnlich hübschen jungen Mädchens wahrzunehmen. Sie hielt sich abseits im Gespräch mit dem unverheirateten Bruder seiner Frau; aber sie stand mit niedergeschlagenen Augen; ihre Finger spielten wie in nervöser Unruhe mit einer Blume; ihre ganze Art wirkte wie ein Ausfluss von Verlegenheit und Verwirrung. Jedemfalls fühlte Holmberg sein Vertrauen in ihre Schuldlosigkeit stark erschüttert, und er war fest entschlossen, noch in dieser Nacht die Probe mit der Schreibmaschine anzustellen.

Nach der Verabschiedung des letzten Gastes geschah es, daß sich die junge Frau Irene ganz unvermittelt mit der Frage an ihn wandte: „Was hast Du eigentlich, Paul? Du bist in der letzten Zeit so sonderbar. Habe ich Dir etwas getan?“

Dabei sah sie ihn so eigenmäßig forschend an, daß er nahe daran war, ihr alles zu offenbaren. Aber die Angst, entweder getäuscht zu werden oder das Glück seines Hauses für immer vernichtet zu sehen, hielt ihn im entscheidenden Augenblick doch wieder davon ab.

## Der Verbreiter der spanischen Epidemie entdeckt.

Wie die Blätter erfahren, wird die gegenwärtige Epidemie in Spanien durch einen  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Millimeter großen Moskito verbreitet, dessen wissenschaftlicher Name *Phlebotomus* ist.

### Großschäden.

Prümkenau, 5. Juni. Der in der Nacht zum Dienstag eingetretene Frost hat in hiesiger Gegend auf Kartoffel- und Roggenfeldern, sowie in Gemüsegärten großen Schaden angerichtet.

## Letzte Telegramme.

### Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 5. Juni. Der Abgeordneten-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hause vorzuschlagen, daß die vierte Lesung des Verfassungsgesetzes am 11. Juni stattfinde. Die Vollstzung am vorhergehenden Montag ist für nachmittags 3 Uhr in Aussicht genommen, damit die Parteien Gelegenheit zur Beratung und ev. Beschlussfassung haben. Sollte die vierte Lesung Änderungen gegen die dritte ergeben und dadurch eine fünfte Lesung notwendig werden, so ist hierfür der 3. Juli in Aussicht genommen, eventuell der 4. Juli, sofern die vierte Lesung sich auch noch auf den 12. Juni erstrecken sollte.

### Stellung der Vertrauensfrage in der französischen Kammer.

Paris, 5. Juni. (Agence Havas.) Am Schlusse der Kammersitzung bestanden mehrere Abgeordnete

auf Festsetzung eines Termins zur Erörterung der Interpellationen über die militärische Lage. Clemenceau verzögerte jede Fortsetzung der Debatte und stellte die Vertrauensfrage. Man schritt zur Abstimmung und Vertagung auf unbestimmte Zeit, welche die Regierung forderte. Sie wurde mit 377 dafür und 110 dagegen angenommen.

### Neutrale Ansichten über Frankreich.

Stockholm, 4. Juni. "Svenska Dagbladet" zitiert aus dem „*Somme libre*“ einen Aufsatz, in dem gefragt wird, ob Frankreich tatsächlich von einer Panik ergriffen sei, die den Beginn einer Friedensbewegung bedeutet. Wenn ja, dann wäre den Mittelmächten ein größerer Dienst geleistet als mit der Überwerfung französischer Seehäfen. "Svenska Dagbladet" schreibt: "In Clemenceaus Organ wird also die Frage aufgeworfen, ob die französische Friedensbewegung ein entscheidender Machtfaktor werden kann. Das scheint zu beweisen, daß diese Bewegung schon ein Faktor ist, mit dem man rechnen muß und der schließlich die Oberhand gewinnen kann. Damit wäre die Welt dem Frieden einen großen Schritt näher gekommen."

### Rumänische Maßnahmen über feindliches Vermögen.

Bukarest, 4. Juni. Die rumänische Regierung ordnete an, daß die von der früheren Regierung über das Vermögen von Ausländern eingesetzten Zwangsverwaltungen, die noch nicht ordnungsmäßige Rechenschaft über ihre Verwaltung ablegten, in Anklagezustand versetzt werden sollen.

## Anzüge heraus!

Der Zuschlag von 10% über den Schwungspreis hinaus wird von den Sammelstellen bis zum 10. Juni einschließlich gewährt. Jeder Säumige lasse daher schleunigst einen Anzug von der Sammelstelle abholen, um der Schnelligkeitsprämie nicht verlustig zu gehen. Nach dem 10. Juni muß sich jedermann, der einen Anzug nicht abgeliefert hat, auf eine Revision seines Kleiderkrames gesetzt machen.

Waldenburg i. Schles., den 4. Juni 1918.

Der Landrat.

J. V.: Hoffmann.

## Überwachung des Verkehrs mit Heu.

In Erweiterung der Anordnung des Kreisausschusses Waldenburg vom 17. Mai 1918 (Kreisblatt Seite 566) wird mit Ermächtigung des Herrn Oberpräsidenten vom 23. Mai 1918 hierdurch angeordnet:

### § 1.

Erzeuger von Wiesen- und Kleinen bedürfen bis auf Weiteres der Genehmigung des Kreisausschusses Waldenburg, wenn sie Heu freihändig zum Verkauf bringen oder anderweitig absezzen wollen. Unter diese Abgabe fallen nicht die an die Heeresverwaltung abgegebenen Heumengen, soweit sie auf Anordnung der zuständigen Gemeinde- u. Behörde oder durch Vermittlung des Kommissionärs, Fa. Friedrich Pätzold in Waldenburg, abgesondert sind.

### § 2.

Die etwa noch im Umlauf befindlichen Bezugsscheine zur Lieferung von Heu aus der Ernte 1917 werden hierdurch als ungültig erklärt.

### § 3.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

### § 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Waldenburg, den 28. Mai 1918.

Der Kreisausschuß von Götz.

Wird hiermit weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 31. Mai 1918.

Der Magistrat.

J. V.: Nabel.

## Sonderzulage von Bäder.

Für Kinder im 1. Lebensjahr werden im Monat Juni Bädermarken zu je  $1\frac{1}{2}$  Pfund ausgegeben, soweit dieselben noch nicht beantragt und in Empfang genommen sind. Wir fordern die in Betracht kommenden Haushaltungsvorstände auf, unter Vorlegung der Kindernährmittelkarte für die im 1. Lebensjahr befindlichen Kinder die Bädermarke im Zimmer 10 (Kommissionssaal) im Rathaus am 6. Juni in Empfang zu nehmen. Zur Vermeidung des Andrangs werden die Bädermarken aus-

gegeben:  
von 8—9 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben A—C,  
D—F,  
G—H,  
I—L,  
M—O,  
P—R,  
S,  
T—Z.

Die Bädermarken sind unbedingt an diesem Tage abzuholen.  
An Kinder werden dieselben nicht verabfolgt.

Waldenburg, den 31. Mai 1918.

Der Magistrat.

## Kriegsauszeichnung.

Der Unteroffizier, Knapphafassistent Kollwitz, Sohn des Amtsdieners Kollwitz, erhielt das Eisne Kreuz.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
Geschäftsleitung: O. Dietrich.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: H. Riesel.  
für Kellame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

**Wettervorhersage für den 6. Juni:**  
Veränderliche Bewölkung, aber nur frischweise Regen,  
geringe Erwärmung.

Elchborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.  
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Vorkaufs von

## Kriegsanleihe

und sonstiger minder sicherer Wertpapiere billigst  
**Übernahme von Vermögensverwaltungen**,  
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Kriegsverhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;  
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes  
als Testamentsvollstrecker.  
Ausführung allsonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

## Verein für National-

(Nebungstd. i. d. Km. Handelsch.)  
1. Anfangszeit Montag, ab 8 $\frac{1}{4}$  Uhr.  
1. Forttag, Freitag, 8 $\frac{1}{4}$  Uhr.  
Anmeldung, 1. Anfangskurven jedes Vereinsbücherei Montags 6—12 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Ober Waldenburg.

Die in Gemütheit der Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877

17. Mai 1898 aufgestellte Schöffen- und Geschworenen-Urkiste liegt

vom 10. bis 17. Juni 1918 im Büro der hiesigen Gemeindeverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Amtsstunden von jedermann eingesehen werden.

Während dieser Auslegungszeit können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urkiste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Ober Waldenburg, 4. 6. 18.  
Der Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Die Gewerbesteuervolle für das Veranlagungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 16. Juni 1918 im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht durch die Gewerbesteuerpflchtigen öffentlich aus.

Seitendorf, den 1. 6. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Neuhendorf.

Ausgabe der neuen Brot-, Fleisch- und Brotzusatzkarten Sonnabend den 8. Juni 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt.

Neuhendorf, den 4. 6. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Charlottenbrunn.

Die neuen Brot- und Fleischkarten werden am Donnerstag den 6. d. Mts. für die Häuser Nr. 1 bis 80 und am Freitag den 7. d. Mts. für die Häuser Nr. 81 bis 186 vormittags während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro ausgegeben.

Die Ausgabe erfolgt nur an die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter gegen Vorlegung der alten Karten.

Charlottenbrunn, 4. 6. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Öffnen und Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt  
**Albertistraße Nr. 13.**

Zwei anständige 17-jährige Mädchen suchen die Bekanntschaft zweier Herren. Offerten unter L. A. 599 an die Expedition dieses Blattes.

Großer Kinderwagen und ein großer Sportwagen sofort billig zu verkaufen  
Dittmannsdorf Nr. 89, 1 Stiege.

## Lieferung von Strickgarn an Schafhalter.

Sämtliche Schafhalter sind auch im Jahre 1918 zum einmaligen Bezug von Strickgarn berechtigt, sobald sie den Anfall von Rohwolle diesjähriger Schur abgeliefert haben. Stichtag für die Zahl der geschöpften Schafe im Besitz des Antragstellers ist der 1. Januar 1918. Sollten nach der ersten Schur Schafe in anderen Besitz übergehen, wo sich bis dahin noch keine Schafe befanden, so in den neuen Besitzer, der als solcher die Schafhaltung erstmals ebenfalls berechtigt, Strickgarn zu beziehen, sobald er die Schafe geschoren und die gewonnene Wolle abgeliefert hat. In diesem Falle ist Stichtag für die Zahl der Schafe der 1. Juli 1918.

Für die laufenden Anträge auf Lieferung von Strickgarn sind ausschließlich die bei der Kriegsamtsstelle Breslau, Abteilung R, erhältlich in Sammelvordrucke zu benutzen. Die Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden zu stellen. Auf ihnen ist das Jahr 1918, sowie die Zahl der Schafe nach dem Stande vom 1. Januar 1918 bzw. 1. Juli 1918 anzugeben.

Angebiete dürfen nur dann die Lieferung von Strickgarn beantragen, wenn sie laut Kontrakt Anspruch auf Wolle an den Schafhalter, also auf Bratschafe, haben.

Da viele Anträge auf Strickgarn unvollständig eingehen und deshalb den Antragstellern zurückgesandt werden müssen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß sie in deutlicher Schrift enthalten müssen:

1. die genaue Postadresse des Antragstellers,
2. die genaue Adresse des Käufers der Wolle,
3. die Beglaubigung der Ortspolizeibehörde durch Namensunterchrift und Dienstsiegel.

Waldenburg, den 3. Juni 1918.

Der Magistrat.

## Dittmannsdorf.

Die für das Steuerjahr 1918 festgesetzte Gewerbesteuervolle der Gemeinde Dittmannsdorf liegt in der Zeit

vom 10. bis 18. Juni 1918 im hiesigen Gemeindebüro aus.

Die Einsichtnahme in die Rolle ist jedoch nur Gewerbesteuerpflchtigen der Gemeinde Dittmannsdorf gestattet.

Dittmannsdorf, 4. 6. 18.

Gemeindevorsteher.

■ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 6. 6., ab 8 Uhr: U. V.

Donnerstag d. 13. 6., 1/2 8 Uhr:

U. L.

■ Hochwald ■ J. O. O. F.

Donnerstag d. 6. 6., ab 8 $\frac{1}{2}$  U.:

A. ■ Forts. des Vortr. über

Rumänien.



In treuer Pflichterfüllung starb den Heldentod  
fürs Vaterland

der Lehrer

## Oswald Ottlik,

Gefreiter in einem Infir.-Regt.

Ehre seinem Andenken!

Musketier Adolf Sagner,  
z. Zt. im Felde.

Familie Jakob.



Nach Ueberführung meines geliebten Mannes,  
unseres lieben Sohnes und Bruders

## Carl Geisler,

Leutnant der Reserve,

findet die Beisetzung am 6. Juni d. J., nachmittags um 3 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Dittersbach, den 5. Juni 1918.

Margarete Geisler, geb. Richter.  
Gustav Geisler.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langerem Leiden  
im Alter von 74 Jahren

der Gemeindevorsteher

## Herr Wilhelm Wieland

in Steingrund.

Der Amtsausschuß, dem er seit 24 Jahren angehörte, betrauert in ihm einen seiner Besten.

Stets bereit, seine Kräfte und Zeit dem Amt zur Verfügung zu stellen, war der Entschlafene ein leuchtendes Vorbild anspruchsloser Pflichttreue.

Das Andenken dieses vortrefflichen Mannes werden wir dauernd in Ehren halten.

Reußendorf, den 4. Juni 1918.

Namens des Amtsausschusses:  
Der Amtsvorsteher.  
Stempel.

## Städtischer Gemüseverkauf.

Im Keller Schenerstraße 5b bei Bartsch findet  
Donnerstag den 6. d. Mts.

ein Verkauf von Spinat, Rhabarber und Zwiebeln statt.

	:	8—9	:	B u. C,
:	:	9—10	:	D u. E,
:	:	10—11	:	F u. G,
nachmittags	:	11—12	:	H,
	:	2—3	:	J,
	:	3—4	:	K,
	:	4—5	:	L u. M,
	:	5—6	:	N.

Waldenburg, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat.

## Nieder Hermsdorf.

Grenzausweise für das Riesen- und Jägergebirge.

Gemäß Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals V. Armeekorps vom 18. Juni 1917 ist den über 14 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen das Betreten des Grenzgötzbezirks an der deutsch-österreichischen Grenze des Regierungsbezirks Bogenz nur gestattet, wenn sie im Besitz eines Reisepasses oder eines von der Polizeibehörde des ständigen Wohnortes ausgestellten Ausweises sind. Dieser Ausweis muss das in neuerer Zeit hergestellte Bild des Inhabers, das von der auszustellenden Behörde an den vier Ecken überragend abzuheften ist, sowie die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Inhabers und seine Personalbeschreibung enthalten.

Im Grenzgötzbezirk des V. Armeekorps liegen die meisten Bäder und Sommerfrische des Riesen- und Jägergebirges.

Übertritten dieser Anordnung werden auf das strengste bestraft.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 3. 6. 18.

Amtsvorsteher.

## Das höhn'sche Böckerei-Grundstück,

Waldenburg i. Schles., Auensstraße,

mit neu gebauter moderner Bäckerei, kommt am 13. Juni 1918 (nicht 18. Juni) zur öffentlichen Versteigerung.

Rauflustige erfahren Näheres durch

G. Libas, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 70.

## Zurückstellungslisten,

### Freudenlisten

wieder zu haben in der  
Geschäftsstelle des  
Waldenburger Wochenblattes.

### Ein Arbeiter

sucht leichte Nebenbeschäftigung  
in Waldenburg, ganz gleich welcher Art; derselbe weiß auch mit  
Pferden umzugehen. Zu erfahren  
in der Expedition d. Bl.

### Arbeiter

können sofort eintreten in der  
Papierfabrik Mühldorf  
bei Glatz.

### Seinspinnerinnen; sowie Arbeiterinnen

für Flachs- und Papiergarn-  
spinnerei nehmen an

Petzoldt & Hoffmann,

Spinnerei,

Altwasser i. Schles.

Für unser Detailgeschäft suchen  
wir zum Antritt per 1. Juli  
d. J. eine tüchtige, zuverlässige,  
jüngere

### Verkäuferin.

Schriftliche Bewerbungen, unter Angabe der Gehaltsansprüche,  
bisher Tätigkeit usw. an  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### Gesunde Frauen und Mädchen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Papierfabrik Mühldorf  
bei Glatz.

Fröhliches Mädchen,  
15 bis 18 Jahre, für H. Haus-  
halt und Geschäft gesucht.

Frau Elfriede Rohrbach,

Ober Langenbienau.

### Mädchen

zum Bedienen der Kurgäste zum  
1. Juli gesucht.

San.-Rat Dr. Weicker's Heilanstalten,  
Görbersdorf Schl.

Zum 2. Juli wird ein ordent-  
liches, ehrliches

### Mädchen

von 15—17 Jahren gesucht.

Evang. Pfarrhaus,  
Langwaltersdorf, Kr. Waldenburg

### Bedienungsmädchen

gesucht bei Dressler,  
Barbarastrasse 2, II.

Younges Bedienungsmädchen  
für 1. Juli gesucht.

J. Tatzelt, Kunstmaler,  
Albertistraße 13, I.

2 Zimmer, Süde, Eintritt  
von zwei einzelnen Leuten per  
1. Oktober gesucht. Offerten in  
die Expedition d. Bl. unter G.

K. 50 noch vor dem 1. Juli erb.

Wirt. Stubenkollege gesucht  
Dohrstr. 8, part., sep. Eing.

### Wohnung

zu vermieten.

Leonhard, Fellenhammer.

### Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer - Vereins  
Waldenburg (E. V.).

Einzelne Stuben 1. Juli zu  
bezahlen. Bruschke,  
Freiburger Straße 12

Herrschaffliche Wohnung

von 7 Zimmern, mit allen Be-  
quemlichkeiten, 1. Juli oder später  
zu beziehen Albertistraße 14.

Meine Wohnung Friedländer

Str. 27, I, ist sofort z. verm.  
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,  
neben dem Lyzeum.

## „UNION“

Baugesellschaft auf Aktien

Vertretung: Cottbus

Kaiser-Friedrich-Straße Nr. 126, I

Telephon Nr. 361

Ausführung von Massiv- und Holzbaracken,  
Hallenbauten und Holzwohnhäusern,  
Scheunen und landwirtschaftlichen Bauten.

## Orient-Theater.

Unwiderruflich nur 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Auf vielseitigen Wunsch eine Sehenswürdigkeit seltener Art!

Der Liebling aller Lichtspielfreunde,  
die bildschöne, blonde Berlinerin

## Lotte Neumann

in ihrem anmutigen Spiel:

## Jenseits der Hürde,

oder:

## Die Reue am ersten Hochzeitsgedenktag.

Nach dem bekannten Roman  
von Richard Wilde

in einem Vorspiel und 4 Akten.

Hochdramatische Handlung!

Ergreifende Darstellung! Vornehme Ausstattung!

## Wahre Lachsalven

erzeugt:

## Anna Müller-Linke

in:

## Die dicke Berta.

Großes Lustspiel in 3 Akten.

### Ab Freitag

das große Aufklärungsfilmwerk:

## Es werde Licht

II. Teil.

## Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

## Hella Moja, die schöne Polin,

in dem entzückenden Lustspiel:

## Die gute Partie.

4 humorvolle Akte.

## Hanni Weisse,

die flotte Berlinerin,

in dem spannenden Drama:

## Der Schönheitspreis.

3 Akte.

Wunderbare Russlaltung!

Erstklassige Darstellung!

## Neueste Kriegsberichte.